

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

ersch. täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Verantwortl. Red. 19.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Fr. Kramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Kramer**,
Großherzoglich-Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf.
Durch die Post bezogen 1,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 15 Pf. die keine Zeile.

Nr. 23. — 1917.

Weilburg, Samstag, den 27. Januar.

69. Jahrgang.

Kaiser Wilhelm II.



zu seinem Geburtstage am 27. Januar 1917.

Dem Kaiser.

Kaiser Wilhelm vollendet am Sonnabend das 58. Lebensjahr. Der hohe Herr erfreut sich, obwohl er den Sechzig bereits näherückt und obwohl es schon der dritte Geburtstag ist, den er unter den aufreibenden Anforderungen des Krieges begeht, jugendlicher Frische und Elastizität. Gemäß sind die Kriegskämpfe auch an ihm nicht spurlos vorübergegangen, sie haben sich in sein Antlitz eingegraben und das volle Haar gebleicht; aber sie haben die unverwundliche Kraft und Regsamkeit des Herrschers nicht zerschüttert oder auch nur schwächen können. Und doch ist Kaiser Wilhelm der Zweite nicht nur dem Namen nach der oberste Kriegsherr, sondern in Wirklichkeit der höchste Führer und Oberbefehlshaber zu Wasser und zu Lande. Er prüft persönlich jeden der ihm von seinem Generalstabschef unterbreiteten Pläne und überzeugt sich durch den eigenen Augenschein von der Lage und den Fortschritten auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in Ost und West. Die verantwortungsvollste Arbeit, die ihm denken läßt, erledigt der Kaiser als oberster Kriegsherr täglich von früh bis spät, oft genug die Nacht zu Hilfe nehmend; die unzähligen und anstrengenden Fahrten von einem Kriegsschauplatz zum andern finden ohne jede Rücksichtnahme auf Zeit und Stunde und auf das Ruhebedürfnis des Monarchen statt.

Der Kaiser teilt und trägt aber nicht nur die Sorgen und Mühen Hindenburgs, sondern auch die des Reichskanzlers, nicht nur in den militärischen, sondern auch in allen maßgebenden politischen Fragen trifft er die letzte, verantwortungsvolle Entscheidung. Dabei unterwirft sich der Monarch, der schon im Frieden in seinen täglichen Ratszeiten die Mäßigkeit in Person war, freiwillig den Sagenheiten der wirtschaftlichen Kriegsordnung und lebt häufig nicht anders als der schlichteste Bürger auch. Bismarcks Wort: „Ich verzehre mich im Dienste des Vaterlandes“ trifft auf den Kaiser seinem vollen Inhalte nach zu; nur daß die Zeit, in der wir leben, und der Dienst, der den leitenden Persönlichkeiten im Reiche, und dem Kaiser an der Spitze, obliegt, jetzt zehn- und hundertmal schwerer und aufreibender ist als je zuvor. Wir können dem Himmel nicht genug danken, daß er die Gesundheit und die Kräfte des Kaisers zu Stahl geschmiedet und das Reichsoberhaupt in stand gesetzt hat, zum Heil und Segen seines deutschen Volkes trotz der unermesslichen Erfordernisse der Kriegszeit ununterbrochen und an allen Enden zu schaffen und zu wirken. Wir preisen so gern den Ruhm der hervorragenden Männer, denen wir Rettung und Sieg in diesem furchtbaren aller Kriege des Menschengeschlechts verdanken; und wir sind stolz und aufs freudigste bewegt, daß wir unter Deutschlands Helden vor allem den deutschen Kaiser nennen dürfen, nicht nur weil er der Kaiser ist, sondern weil er durch seine Gedanken, Worte und Taten und sein in allen Fasern dem Heile Deutschlands geweihtes Leben den stärksten und gerechtesten Anspruch auf unsere Bewunderung, Verehrung, Dankbarkeit und Liebe hat.

Wir wissen nicht, wie lange uns die Heimführung dieses Krieges noch auferlegt sein wird; aber wir wissen, daß unter der Führung des Kaisers und seiner Paladine der Sieg

unserer gerechten Sache nicht ausbleiben kann, und wir wissen auch, daß, je härter die Not war, desto enger und fester das Band wird, das Kaiser und Volk unauf löslich umschließt. Treue und Liebe beruhen auf Gegenseitigkeit und bedürfen der Prüfung, um sich zu bewähren. Sie haben die Probe bestanden. Und wenn Kaisers Geburtstag auch in diesem Jahre stiller und schlichter begangen wird als zur Friedenszeit, wenn Illuminationen und Festmäher fortfallen und die äußeren Kundgebungen ehrfurchtsvoller Treue zurücktreten, so wird dieser Mangel tausendfach ausgeglichen durch die Innlichkeit der Festesfreude und die zu einer Dergenssache des Deutschen gewordene Geburtstagsfeier. Das Höchste, was ein Herrscher gewinnen kann, hat Kaiser Wilhelm durch sein Leben und Streben sich zu unvererbtem Eigentum erworben: die Liebe eines freien Volkes, die Liebe des freien deutschen Volkes. Es bedarf keines Glückwunsches mehr; das Bewußtsein und die Gewißheit dieses Besitzes ist dem Kaiser an seinem Wiegenfeste schönstes und reichstes Glück.

Amtlicher Teil.

J. Nr. II. 9608. Weilburg, den 9. Dezember 1916.

Bekanntmachung

betreffend die Errichtung des Warenumsatzsteuergesetzes für das Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichssteuergesetze werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften im Oberlahnkreise (mit Ausnahme der Städte Weilburg und Runkel) aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1916 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1917 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie des Bergwerkbetriebes. Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mark zurückbleibt, empfiehlt es sich, zur Vermeidung von Erinnerungen eine die Nichteinreichung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflicht zuwiderhandelt oder aber die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wesentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe zu erwarten, welche dem zwanzigfachen Betrag der hinterzogenen Abgabe gleichkommt.

Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150—30 000 Mark ein. Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Diese können bei der unterzeichneten Steuerstelle kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Warenumsatz-Steuerstelle.

I. 430. Weilburg, den 15. Januar 1917.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden hiermit an die pünktliche Einreichung des Endergebnisses der Warenliste über Web-, Wirk- und Strickwaren bis zum 2. Februar d. J. erinnert. Der Termin ist pünktlich einzuhalten.

Der Königliche Landrat.

J. Nr. I. 396. Weilburg, den 25. Januar 1917.

Diejenigen Herren Bürgermeister, welche mit Erledigung meiner Verfügung vom 4. Januar d. J. — J. Nr. I. 7615 — Kreisblatt Nr. 5 von 1917 betr. Einreichung der Viehbestandsverzeichnisse über die Erhebung der einfachen Abgabe zur Entschädigung der mit Lungenseuche behafteten, geäderten oder gefallenen Kinder etc. noch im Rückstande sind, werden an sofortige Erledigung erinnert.

Ich weise hierbei wiederholt darauf hin, daß die Listen mit dem Ergebnis der Viehzählung vom 1. 12. 1916 genau übereinstimmen müssen.

Der Königliche Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Durch Deutschen Sieg zu Deutschem Frieden.

Unsere Bereitwilligkeit, in Friedensverhandlungen einzutreten, haben unsere Feinde mit Hohn zurückgewiesen. Wir beugten es als Klärung der Lage. England und seine Verbündeten haben uns die Augen darüber geöffnet, daß ihr letztes Kriegsziel die völlige politische und wirtschaftliche Vernichtung unseres Volkes und unserer Bundesgenossen ist. Zwar sehen sie die Hoffnung, einen entscheidenden Waffensieg zu erringen, von Tag zu Tag mehr dahinschwinden. Um so sicherer aber rechnen sie mit unserer schließlichen wirtschaftlichen und militärischen Erschöpfung. Sie wollen uns zerschmettern.

Das wird ihnen nicht gelingen. Aber auch die Wiederherstellung derjenigen politischen Lage, die vor dem Ausbruch des Krieges bestand, wäre gleichbedeutend mit einem Zusammenbruch des deutschen Wirtschaftslebens und einer dauernden Lähmung der Entwicklungsmöglichkeiten unseres Volkes, England und Rußland würden nach einer Niederlage noch reichlichen Anteil an der Welt behalten. Wir aber, eingekreist von feindlichen Mächten, wären verloren, wenn der Krieg nach dem Sinne der Versöhnungspolitik mit einem „Geschäftsfrieden“ ausgehen würde. Gedanken von Versöhnung und Ausgleich sind jetzt Träume. In schamloser Enthüllung ihres Vernichtungswillens haben die Feinde die angebotene Verständigung zurückgewiesen. Deshalb müssen wir weiter kämpfen und durch den Sieg unsere Gegner zu einem Frieden zwingen, der unsere Zukunft sichert.

Für diesen Sieg gilt es jetzt unsere militärische und wirtschaftliche Kraft restlos zu gebrauchen. Es gilt insbesondere die sofortige und rücksichtslose Einsetzung aller unserer Nachmittel. Mit halben und verspäteten Maßnahmen ist der Krieg nicht zu gewinnen. Nur die volle Befreiung unserer herrlichen Unterseebootwaffe von allen ihr auferlegten Beschränkungen kann uns die Abkürzung des Krieges und damit den Sieg und baldigen Frieden bringen. Nachdem die Feinde vor aller Welt die Maske abgelegt haben, darf niemand mehr unter Berufung auf Menschlichkeit und Zivilisation uns hemmend in den Weg treten. Das Leben unserer Söhne, dasen und die Zukunft unseres Volkes wiegen schwerer als alle Bedenken. Englands Kriegspolitik hat in brutaler Vergewaltigung der Neutralen unter deren schweigender Billigung längst jede Rücksicht abgeworfen.

Der Krieg hat mit furchtbarer Deutlichkeit die Schwächen unserer Stellung in Europa enthüllt. Ungünstige Lage zum Meer, schwer zu verteidigende Grenzen, geringe Bodenschätze bei starkem Bevölkerungszuwachs haben uns durch den gemeinsam geführten Angriff unserer Feinde in eine Lage gebracht, in der es sich um Sein oder Nichtsein handelt. Solche Gefahr darf nicht wiederkehren. Der Krieg muß dem Deutschen Reiche durch Erweiterung seines Machtbereichs die Sicherheit für friedliche äußere und innere Entwicklung schaffen, die dem Wert und der Bedeutung seiner geistigen und materiellen Kräfte entspricht.

Wir können nur einen Frieden brauchen, der durch die Stärkung unserer Macht die Gewähr der Dauer in sich trägt und uns künftig in gleichem Maße von dem Wohlhaben wie von dem Uebelwollen anderer Völker unabhängig macht. Einen solchen Deutschen Frieden erwarten wir von den Leitern unserer auswärtigen Politik, erwarten auch von ihnen, daß sie jeden Versuch neutraler Mächte, auf die Friedensgestaltung Einfluß zu gewinnen, auf das nachdrücklichste zurückweisen. Wir sind bereit zu kämpfen, bis wir ihn durch unseren Sieg errungen haben.

(Unabhängiger Ausschuss für einen deutschen Frieden.)

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 26. Januar mittags.

(W. L. V. Amtlich.)

Bestlicher Kriegsschauplatz.

Gezetzgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas stürzten im Abschnitt des Generals d. Inf. v. Francois unter dem Befehl der Generalleutnants von dem Borne bewährte westfälische und Teile badischer Regimenter, wirksam unterstützt durch Artillerie, Pioniere und Minenwerfer, die französischen Gräben auf Höhe 304 in 1600 Meter Breite. Im Handgemenge erlitt der Feind blutige Verluste und ließ rund 500 Gefangene, dabei 12 Offiziere, 10 Maschinengewehre in unserer Hand. Nachts setzten die Franzosen zum Gegenangriff an, der mißlang. Seitlich der Angriffsstelle führten Unternehmungen an

Toten Mann und nordöstlich Avocourt zum gewünschten Ergebnis.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern.

Die Kämpfe an der Na brachten auch gestern den angreifenden ostpreussischen Divisionen vollen Erfolg durch Inbesitznahme weiterer russischer Stellungen beiderseits des Flusses. Auf dem Dniester scheiterten starke feindliche Gegenstände. 500 Gefangene wurden eingebracht.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Im Vereker-Gebirge wurden im Casinatal Angriffe mehrerer rumänischer Kompagnien zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenjen.

Nichts neues.

Mazedonische Front.

Bei Durjutas an den Hängen des Moglena-Gebirges schlugen bulgarische Truppen einen Vorstoß serbischer Kräfte ab.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aber unseren Erfolg bei Riga,

der durch die schweren russischen Verluste beiderseits der Na noch gesteigert wurde, schreibt der militärische Mitarbeiter der „Post“: Unter gewöhnlichen Verhältnissen eignet sich die Gegend von Riga wenig zu größeren Operationen, weil das Gelände außerordentlich sumpftrocken ist und von zahlreichen Wasserläufen durchzogen ist, die die Bewegungen größerer Truppenmassen verhindern. Mit dem Eintritt der winterlichen Jahreszeit ist aber das Sumpfgelände zugefroren und betretbar geworden. Die Russen hatten dies sofort ausgenutzt und waren in den Tagen vom 6. bis zum 11. Januar zwischen dem im Norden befindlichen Babitssee und der Mündung des Kaschjes und der im Süden sich hinziehenden Chaussee Mitau-Riga an drei verschiedenen Stellen aus dem Trümpf gegen den Kaschjes vorgestoßen. Diese Angriffe stellten einerseits eine Entlastungsoperation für den schwer bedrängten Südsügel in Rumänien dar, um deutsche Truppenverschiebungen zu verhindern, andererseits hofften die Russen infolge des rumänischen Feldzuges auf eine geschwächte Front zu stoßen, die es ihnen gestattet, auf das nur 40 Kilometer von Riga entfernte Mitau durchzustößen, das als großer Eisenbahnknotenpunkt für die rückwärtigen Verbindungen des deutschen Heeres und als Hauptstadt des besetzten Landes auch in politischer und moralischer Hinsicht besonders wichtig war. Von den äußersten russischen Aufstellungen war die Stadt nur 15-20 Km. entfernt.

Der russische Vorstoß erfolgte überraschend unter Ausnutzung eines dichten Schneegestöbers und wurde außerdem durch die genaue Ortskenntnis der dort feststehenden russischen Truppen unterstützt, die sich zum Teil aus den Einwohnern des Landes rekrutiert hatten. Sie vermochten daher an Gängen und auf Wegen vorzustoßen, deren Gangbarkeit den mit dem Gelände nicht so vertrauten deutschen Truppen unbekannt war. Aber trotz dieser Vorteile, über die der Gegner verfügte, vermochte er keinen entscheidenden Erfolg zu erzielen, der Vorstoß konnte von den eigenen Reserven abgewiesen werden, ohne daß es notwendig war, aus entfernteren Abschnitten Verstärkungen heranzuziehen. Durch den jetzigen erfolgreichen Kampf sind die Russen wieder in östlicher Richtung zurückgeworfen, womit ihr Versuch, gegen Mitau vorzudringen, gänzlich gescheitert ist. Auch die für ihr Unternehmen günstigen klimatischen Verhältnisse haben ihnen nicht zu einem entscheidenden Erfolge verholfen.

Im heiligen Rußland geht es bunt zu. Mikulow, der Führer der Kadettenpartei, soll verhaftet worden sein. Seine Verhaftung habe tiefen Eindruck gemacht. Die Volkstimmung gegen die Reaktion besitzt im Großfürsten Nikolaus, dem früheren Oberbefehlshaber, einen mächtigen Fürsprecher. Der Großfürst soll sich nach einigen Weidungen nicht krank in Lissib, sondern in Petersburg aufhalten, wo er auch bei den jüngsten Ereignissen eingegriffen haben soll. Er scheint auch in Zukunft zu einer immer bedeutenderen Rolle berufen zu sein.

Brusilows Front, General Brusilow, soll sich erschossen haben.

Rumänens Schicksal

wollte sich langsam, aber sicher. Trotz der herrschenden strengen Kälte schreiben unsere, alle Strapazen mit eiserner Willenskraft überwindenden Helden in den Ausläufern des östlichen Waldcarpathen von Erfolg zu Erfolg. Auf dem östlichen Flügel mußten zwar die bulgarischen Erkundungstruppen, die bei Tulcea auf das Nordufer des süblichen Donauarmes vorgezogen waren, vor überlegenen russischen Streitkräften befehlsgemäß in ihre Hauptstellung zurück-

kehren; den Russen ist aber erst recht jeder Versuch mitlungen, das südliche Flußufer zu gewinnen. Auch ihre heftigen Anstrengungen, das strategisch wichtige Galatz zu halten, haben nur geringe Ausschläge. Die Festung Galatz, um deren Behauptung die russische Heeresleitung auch den letzten Mann einsetzen zu wollen erklärte, wird von unserer Artillerie andauernd so wirkungsvoll beschossen, daß der Flammenschein der brennenden Festung nachts meilenweit zu sehen ist. Wenn die russischen Hauptkräfte nicht bis zum Bruch zurückweichen, sondern noch nördlich des Sereth Verteidigungsstellungen einnehmen und bisher behaupteten, so liegt das daran, daß sie noch im letzten Augenblick Verstärkungen heranziehen konnten. General Brusilow konnte die Verstärkungen jedoch nicht durch Neueingelungen frischer Truppen, sondern nur durch Verschlebung bereits vorhandener Streitmassen gewinnen. Diese Tatsache gestatte einen lehrreichen Schluß auf die Stärke des noch vorhandenen Menschenreservoirs, die in Frankreich bekanntlich längst unter dem Nullpunkt steht und nach der unabwieslich gewordenen Ausdehnung der britischen Front in Nordfrankreich in keiner Weise zureicht. Von den Feldgeneralen Cadorna und Sarrail schweigt auch diesmal wieder der Sängers Hörschiff.

Das Eisene Großkreuz für Radenjen.

Der Kaiser hat dem Generalfeldmarschall v. Radenjen das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. In einem Handschreiben erkennt der Kaiser die besonderen Leistungen der dem Generalfeldmarschall unterstellten verbündeten Truppen an, die im rühmlichen Wettstreit Anstrengungen und Entbehrungen ertrugen und überall den Sieg errangen. Der Monarch hat dem Generalfeldmarschall, seinen Generalen und Offizieren sowie jedem einzelnen seiner tapferen Krieger seinen und des Vaterlandes Dank und Gruß ausgesprochen. Bisher trugen diese höchste Auszeichnung nur der Kaiser selbst und Feldmarschall v. Hindenburg.

Der italienische Krieg.

Eine österreichische Erkundungspatrouille gegen Görz brachte 3 Offiziere, 134 Mann und 3 Maschinengewehre aus dem feindlichen Graben mit. Im übrigen ist die Kampftätigkeit bei strenger Kälte und Schneesturm gering.

Die Kohlennot in Italien. In Rom ist eine Kommission eingetroffen, um die Regierung auf den ungeheuren Schaden aufmerksam zu machen, der die Provinz Ferrara treffen würde, falls nicht in kürzester Zeit dringend notwendige Kohlenmengen eintröfen. Viele tausend Hektar des reichsten Weizenlandes der Provinz liegen unter dem Niveau des Meeres und werden nur durch die ununterbrochene Arbeit gemaltiger Pumpwerke trockengehalten. Das andauernde Regenwetter und die Arbeitseinstellung der Pumpwerke infolge Kohlenmangels bedrohen nun nicht nur die Saaten, sondern auch eine ganze Anzahl zum Teil größerer Ortschaften wie Migliaro, Migliarino und Coppara mit Erfäufung.

Kaiserworte.

„Ich habe Mir den Fahneneid geschworen, als Ich zur Regierung kam, nach der gewaltigen Zeit Meines Großvaters, daß, was an Mir liegt, die Bajonette und Kanonen zu ruhen hätten, daß aber Bajonette und Kanonen scharf und tüchtig erhalten werden müßten, damit Reid und Scheelsucht von außen uns an dem Ausbau unseres Gartens und unseres schönen Hauses im Inneren nicht stören.“ So formte am 22. März 1905 unser Kaiser seine Gedanken über die Verwendung der Armee, die seit der eisernen Zusammenschmiedung des Deutschen Reiches das deutsche Volk in Waffen ist.

„Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“ sagte der Kaiser von der Flotte. Er hat vom ersten Tage seiner Regierung unermüdet daran gearbeitet, das Beständnis für die Notwendigkeit einer der Weltstellung des Reiches entsprechenden Flotte im deutschen Volk voll zum Durchbruch zu bringen. Er hat auch den Bau und die Organisation dieser Flotte dauernd auf das Eingehendste überwacht und gefördert und durch sorgfältige persönliche Einwirkung auf Offiziere und Mannschaften bei Gelegenheit der alljährlichen Rekrutierungsübungen, während der Kieler Woche und bei den Kaiser-Mandoern der Marine dafür gesorgt, daß in seinem Werk der wunderbare Geist zur Entfaltung kam, der sich, gestützt auf die besten Eigenschaften unseres Volkes, in der Armee von Generation zu Generation so ruhmreich betätigt und fortgeerbt hat. Auf diese Weise ist zwischen dem Kaiser und seiner Flotte eine besonders enge persönliche Beziehung entstanden, deren sich jeder Offizier und jeder Mann mit Stolz bewußt war, und die am besten mit dem Wort „Treue um Treue“ verständlich wird.

Das war der Anfang eines Disputs, der dank der Heftigkeit des jungen Mannes und vor allem dank der geschäft eingeworfenen schärenden Zwischenbemerkungen Rabels innerhalb weniger Minuten eine sehr bedeutende Zuspitzung erreichte. Eberhard mußte aus dem Munde seines Vaters hören, daß er, Johannes Rominger, der sein Leben lang hart gearbeitet habe, nicht gefunden sei, den leichtfertigen Reigungen eines Tagediebes, Müßiggängers und Verschwenders Vorschub zu leisten, und daß einen Anspruch auf Vertrauen und auf Freiheit des Handelns nur der erheben könne, der sich durch seine Lebensführung solchen Vertrauens würdig erweise. Und als er daraufhin noch einmal seinen Standpunkt zu verteidigen suchte, fiel ihm der alte Herr, dessen Gesicht blaß geworden war vor Erregung, mit einer Erklärung in die Rede, wie er sie gleich hart und deutlich noch nie zuvor abgegeben hatte.

„Da du dich weigerst, nach Reuport zu gehen und die Arbeit auf dich zu nehmen, für die ich dich bestimmt hatte, — und da du keine andere Erklärung dafür hast als die, daß du dich dieser Arbeit nicht gewachsen fühlst, so kannst du dich eben nicht wundern, wenn ich dich trotz deiner Jahre als einen unreifen und unfertigen Knaben ansehe. Von einem solchen aber fordert man bedingungslos Gehorsam. Solltest du mir diesen Gehorsam verweigern oder sollte ich jemals dahinterkommen, daß du insgeheim meinem Willen zuwiderhandelst, so hast du die längste Zeit unter meinem Dache gelebt. Und du magst also dann zusehen, wie du ohne meine Unterstützung mit dem Leben fertig wirst.“

Eine leidenschaftliche Ermiderung lag auf Eberhards Lippen — eine Ermiderung, die wahrscheinlich gleichbedeutend gewesen wäre mit dem Eintritt einer Katastrophe, aber ein unerwarteter Zwischenfall hinderte ihn, die verhängnisvollen Worte zu sprechen. Denn in demselben Moment, da er sich mit brennenden Wangen seinem Vater zuwandte, ertönte an der anderen Seite des Tisches Herta Reuendorffs weiche Stimme:

„Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche.“ Als der Sturm losbrach, erkannte auf einem das ganze Volk, wie treu und gletscher der Kaiser immer für Deutschlands Zukunft gestrebt hatte. Der Kaiser durch den Krieg war so tief, daß die Friedenszeit fast eine historische Ferne geriet war und das Lebenswerk des Kaisers in seiner ganzen großen Bedeutung von allen übersehen werden konnte. Der Kaiser und sein Werk erschienen in einem ganz neuen Lichte, herausgehoben aus dem Strom des Tages, und Geschichte und Entwicklung gaben seinem Schaffen recht. Aus dieser Erkenntnis heraus gewann die deutsche Volk beinahe über Nacht ein unbegrenztes Vertrauen zu seinem Kaiser: er hatte es bis dahin mit dem Voraussetzt geführt, und er würde es nun auch durch die und Gefahr sicher hindurchbringen. Der Kaiser aber räumte mit einer einzigen großen Handbewegung damals in die bekannten Ansprache vom Balkon seines Schlosses die Trennende fort. Für alle deutsche Zukunft bleiben die Worte bestehen: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche.“ Wie er so seine Seele frei machte, daß sie rein und stark in die große Gottesprüfung hineinginge, machte er auch die Seele seines Volkes frei, auf daß sie mit ihm den Sieges- und Dauerungsweg beschreiten konnte.

Der Kaiser im Felde.

Die Stunden, die der oberste Kriegsherr inmitten seiner Soldaten verweilen darf, sind seine liebsten und glücklichsten. Das spricht er gern und strahlend aus, und wer ihn in solchen Stunden beobachten konnte, weiß, daß das seltsame Wort ist. Aber diese Stunden sind im rastlosen Getriebe seines kriegerischen Arbeitstages verhältnismäßig selten. Nicht allzu häufig sind auch die Stunden, in denen er die Kämpfe der Seinen von hoher Warte mit eigenen Augen überhauen darf. Die moderne Schlacht verdrängt weit im Umkreis eine Zone des Entstehens um sich her, in ein unersetzliches Leben noch weit schrecklicher gefährdeter würde als die historischen „Granaten von Gravelotte“. Es ist es begreiflich, daß des Kaisers ganze Umgebung jedesmal dankbar aufatmet, wenn er nach solchen Frontbehalten wieder aus der meilenbreiten Gefahrezone wohlbehalten heimkehrt. Der Kaiser Wilhelms des Zweiten Temperament kennt, wird verstehen, wie bitter es ihn angekommen sein mag, daß er es seinen Söhnen überlassen mußte, sich Streu- und Wunde in vorderster Linie zu holen. Er darf die nicht — Kaiserpflicht geht über Soldatenrecht.

Und diese Pflicht ist von einer Schwere, vor der schon die bloße Vorstellung einsehen muß. Von der Verantwortung für die ungeheuren folgen schweren Entschlüsse, die er täglich fassen oder zutheilen muß, kann kein noch wohlgegründetes Gutachten seiner treuesten, gewissenhaftesten und bedeutendsten Berater den Kaiser entlassen. Er trägt sie als Mensch auf den zwei Schultern des Erdenjohnes; sein Name wird sie durch alle kommenden Jahrtausende tragen müssen. Dieser Last ist er sich demütig stolz bewußt. Um wir wissen es alle, wer sie ihm tragen hilft: sein cheden von so manchem „starken Geiste“ überlegen belächelnde Glaube. Von diesem Glauben inmitten seiner Krieger Zeugnis abzulegen, verdammt er nie die Gelegenheit. Und wenn er zum Gebete den feldgrau bezogenen Helm abnimmt, dann sehen die Seinen, daß der volle Scheitel des fast sechzigjährigen tief ergraut ist im Kriege — wie der Scheitel manches um Jahrzehnte jüngeren Kriegsgesährten. Schwer sind die Zeiten; sie lasten auf dem Kaiser wie auf dem Mann im Schützengraben. Und darum gehören die zwei zusammen: der Kaiser und sein Soldat. Und sind wir Deutsche heute nicht alle, Mann und Weib, des Kaisers Soldaten? Wo er auch immer schläft oder wacht, er steht in unser aller Blut. Des Glücks des alten Schwabensfürsten kann auch der Deutsche Kaiser sich rühmen: jedem Untertan darf er kühnlich sein Haupt in den Schoß legen.

Zum 27. Januar.

Es hielt der alte Kaiser Rat — Im hohen Himmelsgelb — Die Paladine standen treu — Um ihren Herrergesell. — Der Kaiser schaut zur Erde hin — Mit Augen mild und klar. — Mit Lade ringt und Kränzerzeit — Ergibt den Deutschlands Helmschär. — Lobt auch im dritten Jahr der Kampf — Zeht ohne Ruh und Raft. — Reht steht doch das Gesicht im Feld, — Ragt auf dem Reht der Raft. — Der Herrscher fragt mit stolzem Bild, — Sieht der Seinen Mut: — „Na, lieber Rolke, wie stellst du dich?“ — „Gut Majestät, sehr gut!“ — Von Bismarck forscht er drauf mit Ernst, — Ob Tinte nicht verdorbt, — Was mit so vielem teuren Blut — Das deutsche Schwert erwarb. — Da überliegt ein Lächeln still — Des Kanzlers Angecht: — In diesem Kriege, Majestät, — Gib's keine trügen Wicht. — Dem deutschen Volke steht voran — Selbst

Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warden.

Nachdruck verboten.

Es war ein unvorsichtiges Wort gewesen in Gegenwart seines Vaters, und Magdalene brauchte nur einen Blick auf das eiserne, wie in Stein geschnittene Gesicht des geadelten Kaufmanns zu werfen, um zu wissen, was jetzt bevorstand.

In der Tat legte Johannes von Rominger das silberne Fruchtmesser nieder, dessey er sich eben hatte bedienen wollen, und richtete die kalten blauen Augen mit durchdringendem Blick auf seinen Sohn.

„Allerdings bin auch ich der Meinung, daß Rabel sich ohne Not beunruhigt,“ sagte er, jedes einzelne Wort scharf betonend, „denn die Vorstellung, daß jemand, der meinem Befehl untersteht, jemals seinen Fuß in das Kasino von Monte Carlo setzen könnte, ist geradezu absurd.“

Dem jungen Manne war das Blut ins Gesicht geschossen. Aber der Ton seiner Rede war noch immer bescheiden und respektvoll, als er erwiderte:

„Verzeihung, lieber Vater — aber wenn das auf mich gehen soll — in bezug auf so geringfügige Dinge, wie es ein Besuch der genannten Dertlichkeit sein würde, glaube ich in meinem Alter keines Menschen Befehlen mehr unterstellt zu sein.“

„O, welche Frechheit!“ zischte Rabel zwischen den schmalen Lippen hervor. Die straffe Gestalt des alten Freiherrn aber schien sich noch um ein paar Zoll höher aufzurichten.

„So befindest du dich eben in einem irigen Glauben. Und es wird, wie ich hoffe, genügen, daß du meine Absicht über diesen Punkt nunmehr kennen gelernt hast. Du wirst unten an der Riviera keinen Ausflug und keinen größeren Spaziergang unternehmen, dessen Ziel ich nicht kenne und zu dem du nicht vorher meine ausdrückliche Erlaubnis eingeholt hast.“

„Um Gottes willen, Fräulein von Rominger, was ist Ihnen? — Wollen Sie mir nicht erlauben, Sie in Ihr Zimmer zu führen?“

Die läbliche Blässe auf Magdalenes Gesicht und der schwere Seufzer, mit dem sie in ihren Stuhl zurückgeunken war, ließen die Besorgnis der jungen Gesellschaftlerin in der Tat hinlänglich gerechtfertigt erscheinen. Und nun dachte natürlich niemand mehr an eine Fortsetzung des unerquidlichen Streites. Eberhard war sogleich aufgesprungen und an die Seite seiner Schwester geeilt. Aus der Freiheit hatte sich in merklicher Unruhe erhoben, und nur Rabel blieb ruhig sitzen, mit gleichmäßigem Gesicht und mit einem spöttischen Zug an den Mundwinkeln, wie wenn sie durch ihr Mienspiel andeuten wollte, daß sie keineswegs von der Echtheit dieses in einem für sie recht ungelegenen Moment eingetretenen Nervenanfalls überzeugt sei.

Immerhin mußte sie sich darein ergeben, daß das Unwetter noch einmal vorübergezogen war, ohne zu einem vollständigen Zerwürfnis zwischen Vater und Sohn zu führen. Seine in der Tat halb ohnmächtige Schwester stützend, verließ Eberhard mit den beiden Mädchen das Speisezimmer, und die beinahe barsche Art, in der Johannes Rominger eine häßliche Bemerkung seiner ältesten Tochter zurückwies, war für ihre Klugheit ein hinreichend deutlicher Fingerzeig, daß dies nicht der richtige Zeitpunkt sei, ihre Pläne weiter zu verfolgen. —

An der Tür ihres Schlafzimmers hatte Magdalene den Bruder mit einem freundlichen Dankeswort und mit der Versicherung verabschiedet, daß ein wenig Ruhe sicherlich hinreichen würde, sie wiederherzustellen. Aber als sie dann mit ihrer Gesellschaftin allein war, brachen die Aufregung und Herzensangst, die sie während der letzten halben Stunde mit äußerster Selbstüberwindung hatte niederhalten müssen, um den Zorn ihres Vaters nicht noch mehr zu reizen, ungestüm aus ihrer Seele hervor.

„O, wie ungerecht und wie unvernünftig mein Vater

Kaiser ist und stark. — Der schließt bei seiner Zollerneuerung — Die heilige Landesmark. — Wir hören bis zu unsern Höhen — Das Volk, das Dank heut gibt — Dem Kaiser, der den Frieden mehr — Als blutigen Lorbeer liebt. — Da streckt beglückt der Feldengreis — Zum Segen aus die Hand — Galt jeder Dich, mein Entschlohn, — Recht dienst Du Deinem Land. — Georg Paulsen.

Politische Rundschau.

Der Kaiser überreichte dem König von Württemberg mit einem ungemein warmen Handschreiben den Orden Pour le mérite.

Hauptächlich innerpolitische Bedeutung. Der Washingtoner Korrespondent der Daily Mail meldet, er sei in amtlichen Kreisen auf die Auffassung gestoßen, daß die Politik Wilsons in erster Linie innerpolitische Bedeutung habe. Wilson habe damit bezweckt, dem Senat und der Nation die Notwendigkeit der Teilnahme Amerikas an der Weltpolitik vor Augen zu rücken. Die Rede sei im Senat und im Senate mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden und habe viele Unruhe verursacht. Einige bewerteten sie als ungeliebt, die Mehrheit aber sei der Ansicht, daß sie hohe und erhabene Ideale enthalte, die noch weit davon entfernt seien, verwirklicht zu werden.

Roosevelt gegen Wilson. Roosevelt erklärte, Wilsons Rede bestehe aus phantastischen Versprechungen zur Bewandlung der traurigen Haltung der Vereinigten Staaten. Es sei gewöhnlich, Versprechungen für die Zukunft zu machen, da Amerika nicht einmal während des Krieges seinen Verpflichtungen nachgekommen sei. Die Regierung der Vereinigten Staaten habe keinen nachdrücklichen Einspruch gegen die Befreiung von Zivilpersonen aus den besetzten Gebieten erhoben, sie habe Mexiko den Frieden nicht zurückgegeben und auch die Ermordung von Bürgern der Vereinigten Staaten nicht verhindert. Wenn man dies bedenke, werde das Verstecken über die Freiheit der Meere lächerlich.

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 27. Januar 1917.

Kaisergeburtstagsfeier. Der heutige dritte Kriegsgedenktag unseres allverehrten Kaisers und Königs ist von ganz besonderer Bedeutung. Will es doch zu zeigen, daß das ganze deutsche Volk wie ein Mann hinter ihm steht, befeuert von dem festen, unbeugsamen Willen, den gewaltigen Kampf, der jetzt aufs neue entbrennt, nachdem die Gegner das Friedensangebot Sr. Majestät in dieser unerschämten Art zurückgewiesen haben, aufzunehmen und bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Und diese Entschlossenheit kam in allen Feiern, die in unserer Stadt aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtstages veranstaltet wurden, so recht zur Geltung. Dieselben bewegten sich, dem großen Ernst der Zeit angemessen, im einfachsten Rahmen, dafür waren sie aber um so würdiger und eindeutiger. In althergebrachter Weise läuteten die Glocken den feierlichen Tag in der Frühe ein. Flaggenstange hatten alle öffentlichen Gebäude wie in früheren Jahren angelegt, um diesem Tage das äußere feierliche Gepräge zu geben. Auch eine Anzahl Priostgebäude war dem Beispiel gefolgt, von dem wir hoffen, daß es im Laufe des Tages allgemein wird. Den ersten Gruß brachte unsrem Kaiser die Jugend dar, die am Morgen im Sonntagsstaat zur Schule eilte und bei dem Gesang patriotischer Lieder und Deklamationen dem obersten Kriegsherrn huldigte. Die Klassenlehrer hielten denkwürdige Ansprachen und führten den Schülern die erhabene Person Sr. Majestät vor Augen, die in diesem Niefenkampf als leuchtendes Beispiel dastehet. Um 9 Uhr versammelte sich in den Schulhäusern der verschiedenen Konfessionen eine feierliche Menge, die den erbaulichen Ansprachen der Geistlichen lauschte. Sie richteten in eindringlichen Worten die beherzigenswerte Mahnung an die Gläubigen, fest und treu zu unserm Kaiser zu stehen und ihm seine schwierige Aufgabe zu erleichtern, damit die schändlichen Pläne unserer Feinde zu nichte würden. Bei allen Entbehrungen und Anstrengungen sei tapferes Ausharren und mutiges Kämpfen das Gebot der Stunde. Im Gebete vereinten sie die Bitte um Beistand für den Kaiser und sein Haus, für ein rasches Ende des Krieges und für einen ehrenvollen Frieden. An Gottesdienste schlossen sich die Feiern in den höheren Schulen an. Mädchenschule, Landwirtschaftsschule und Gymnasium hatten in ihren feierlich geschmückten Aulassen dem

Tage angemessene Feste veranstaltet. Dieselben vollzogen sich nach besonderem Programm und bestanden in musikalischen und gesanglichen Darbietungen, sowie in dem Vortrag patriotischer Dichtungen und in Festansprachen. In der Landwirtschaftsschule hielt dieselbe Herr Professor Dr. Gotthardt, im Kgl. Gymnasium Herr Oberlehrer Dr. Schmidt. Von diesen Feiern nahm man den Eindruck mit nach Hause, daß auch unsere Jugend gewillt ist, mitzuarbeiten und mitzuhelfen bis zum endgültigen Siege. Gegen Mittag fand auf dem Kasernenhofe der Königl. Unteroffiziersvorschule eine Parade der Mannschaften statt, bei welcher der Kommandeur, Herr Hauptmann Willemmer, eine zündende Ansprache hielt und das Kaiserhoch ausbrachte. Gleiche Appells vollzogen sich auch bei den hiesigen Landsturmkompagnien. Den Abschluß des Tages bildet die Festlichkeit des Kriegervereins „Germania“, die am Abend in der Aula des Kgl. Gymnasiums vor sich gehen wird, und zu der auch Damen willkommen sind.

X Feldpostsendungen an Heeresangehörige, deren Postversorgung österreichisch-ungarischen Feldpostämtern einbleibt, werden vielfach fehlerhaft und verzögert, weil die Feldpostanstalten in der Briefaufschrift lediglich mit „Feldpost Nr. ...“ bezeichnet sind und hiernach mit deutschen Feldpostanstalten, die die gleichen Nummern führen, verwechselt werden. Den Absendern wird in ihrem und der Empfänger Interesse dringend empfohlen, in der Aufschrift solcher Sendungen die österreichisch-ungarische Feldpostanstalt richtig und vollständig mit „R. u. K. (oder österreichisch-ungarisches) Feldpostamt Nr. ...“ anzugeben.

Pauli Bekehrung, der 25. Januar, im Volksmunde auch Paulstags genannt, ist ein wichtiger Posttag für die kommende Witterung. „Ist Pauli Bekehrung hell und klar, dann hofft man auf ein gutes Jahr“ lautet die Bauernregel, die, wie so viele andere, ein Körnchen wirklicher Prophetengabe in sich birgt. Vom Standpunkte der Wissenschaft aus pflegt man diese Regel dahin auszulegen, daß der Eintritt frostloser Witterung in der zweiten Hälfte des Januar im allgemeinen ein längeres Anhalten des Winters voraussetzt, da die Windrichtung im Januar stets eine gewisse Stetigkeit zeigt. Mit einem richtigen Winter ist dann aber auch naturgemäß eine normale Frühjahrsentwicklung verbunden. (Da der 25. Januar diesmal sehr „hell und klar“ war, wollen wir alle das Beste hoffen.)

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Aus Nassau, 25. Jan. Der Landesauschuss hat zur Förderung der Ziegenzucht in Nassau eine Beihilfe von 2000 Mk. bewilligt.

Niederrhausen, 25. Jan. In dem im Winter geschlossenen Rathaus Herrwald wurde gestern morgen ein Einbruch entdeckt, bei welchem 30 Gläser Gelee, ferner Bettwäsche etc. gestohlen wurden. Einer der Diebe muß auf der glatten Schillerstraße ausgeglitten sein, da dort ein zerbrochenes Geleeglas und Wäscheteile aufgefunden wurden.

Hofheim i. L., 25. Jan. Dieser Tage feierte Bürgermeister Heß sein 25-jähriges Amtsjubiläum. Aus diesem Anlaß fand eine Festigung der städtischen Körperschaften im prächtig geschmückten Sitzungssaale des Rathauses statt. Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Schulze-Kahleß und der 1. Beigeordnete Heuwich begrüßten den Jubilar und wiesen darauf hin, wie Bürgermeister Heß Hofheim zu seiner jetzigen Blüte gebracht habe und welche segensreichen Einwirkungen seinem Weitblick und seiner Tatkraft zu danken seien. Zum Schluß übergab ihm Herr Schulze-Kahleß als äußeres Zeichen des Dankes einen kostbaren Lederseffel und eine künstlerisch ausgeführte Ehrenurkunde. Glückwunschtelegramme waren eingegangen u. a.: von dem Kultusminister von Trott in Solz, dem Regierungspräsidenten Dr. von Meißner. Der ganze Verlauf der einfachen, aber eindrucksvollen Feier und der Nachfeier im „Frankfurter Hof“ zeigte, in welcher ausgedehnter Maße Herr Bürgermeister Heß sich des Wohlwollens seiner vorgesetzten Dienstbehörden und der Einwohnerschaft erfreut, und welche Achtung er in seinem weiten Bekanntkreise genießt.

Cassel, 25. Januar. Am hellen Tag drangen gestern Diebe in die Wohnung des Pferdebeschlächtermeisters Ebert, als dieser im Laden beschäftigt war, erbrachen das Pul-

Sie sagte es mit einem Ausdruck so schmerzlicher Resignation, daß die kleine argwöhnische Regung in Magdalens Herzen schon wieder einer Empfindung warmen, liebevollen Mitleids Platz machte. Sie zog das erbebende Mädchen neben sich auf die Ottomane nieder und sprach mit so herzlichen Worten auf sie ein, als hätte sie ein begangenes Unrecht an ihr gutzumachen. Herta aber, überwältigt von dem Sturm der Gefühle, der ihre junge Seele bewegte, beugte sich auf die schmale, abgeehrte Hand der Leidenden herab, um sie unter heißen Tränen wieder und wieder zu küssen.

(Fortsetzung folgt.)



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Wilhelm Aehl, Rfeldw., 15. 6. 80 Niedertiefenbach, bisher vermisst, in Gefangenschaft.
Hermann Wagnand, Armierungssoldat, Wolfshausen, leicht verwundet.
Adolf Becker 1r, 12. 10. 84 Seelbach, bisher vermisst gemeldet, gefallen 1. 7. 16.

Gedenket der hungernden Vögel.

und raubten 15 600 Mark. 15 000 Mark davon waren in Tausendmarkscheinen, die sich Ebert vorher erst auf der Bank geholt hatte, um eine Hypothek zu bezahlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Düsseldorf, 26. Jan. Amtlich wird gemeldet: Heute nacht gegen 4 1/2 Uhr rief auf der Bergfahrt nach Hochdahl ein Güterzug wenige Wagen hinter der Zuglokomotive durch, die abgerissenen Wagen mit der Schiebelokomotive liefen nach Erkrath zurück und stießen dort mit großer Gewalt auf einen Bremsbock. Hierbei wurden der Lokomotivführer Hühnen aus Hochdahl und der Dilschaffener Bühlmeyer aus Derendorf getötet, die Schiebelokomotive und eine Anzahl Güterwagen zertrümmert. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet. Der Betrieb zwischen Düsseldorf—Gerresheim—Erkrath wird einseitig aufrecht erhalten.

Gotha, 26. Jan. Der Erbprinz Johann Leopold von Sachsen-Coburg-Gotha ist von einem Unfall betroffen worden. Er glitt in der Nähe des Museums aus und brach sich ein Bein.

Aus Oberschlesien, 25. Jan. Mahregelung renitenter Gemeinden. Da die Gemeinden Oberellguth und Oberlungzendorf ihrer Verpflichtung zur Ablieferung von Butter nicht in genügendem Maße nachkamen, sah sich der Landrat in Kreuzburg gezwungen, diese Gemeinden von der Verteilung von Zucker und Beleuchtungsmitteln so lange auszuschließen, bis sie ihrer Pflicht voll nachkommen.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 27. Jan. Wilsons Friedensbestrebungen. Laut „Berliner Tageblatt“ stamme aus der Umgebung Wilsons eine Meldung, wonach er sich vorbehalte, in absehbarer Zeit an die kriegsführenden Mächte heranzutreten mit dem bestimmten Anerbieten, einer von ihm zu bildenden Friedensliga ihre nach reiflicher Ueberlegung gefaßten Beschlüsse bekannt zu geben.

Haag, 26. Jan. Die belgische Regierung teilte amtlich mit, daß ihre England die Sicherung des belgischen Kolonialbesitzes bei den Friedensverhandlungen zugesagt habe. (B. Z.)

Amtlicher Teil.

V. A. 195. Weilburg, den 26. Januar 1917.

Zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung sind für Beschäftigungszeiten nach dem 1. Januar 1917 nur Beitragsmarken neuer Art zu verwenden.

Eine Verwendung der bisherigen Wochenbeiträge für Zeiten nach dem 1. Januar 1917 kann nicht nur Verästelungen, sondern unter Umständen auch Bestrafung der betreffenden Arbeitgeber pp. zur Folge haben.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden ersucht, bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Arbeitgeber pp. hierauf aufmerksam zu machen.

Königliches Versicherungsamt.

Bekanntmachung der Königl. Kreis Schulinspektion Cudach.

Die noch ausstehenden Berichte über die in den einzelnen Schulen eingeführten Schulbücher pp. (Amtl. Schulblatt Nr. 2, 1917) werden umgehend erwartet.

Langenbach, den 26. Januar 1917.

J. Nr. 1 43. Dummerich.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahn-Kreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisterei Weilburg, vormittags 10—12 Uhr

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden. Militär-Paß und Rentenbescheinigung mitbringen.

Früh eingetroffen:

Dr. Straßmann Tortenpulver,

„ Süßspeise,

„ Puddingpulver,

„ Gela-Salz,

Kaffens, Cichorie, Malzkaffee,

Gerstenkaffee-Pb. 43 Pfg.

Seifenpulver, Seifensand,

R. A. Seife.

H a s a,

best. Waschmittel der Gegenwart.

Vollständiger Ersatz für Seife

und Soda.

Stärke-Ersatz für weiße Wäsche

u. f. w.

— Grago —

Futterwürze für Schweine.

Milch- und Milchpulver für

Rühe und Pferde.

Sodener Pastillen, Wybert-

Tabletten,

Laktajini, bestes Hustenmittel.

Gußentropfen, Wurmpastillen.

Oelzuckerpulver, Paket 75 Pfg.

für 1 Liter Oelzuck zum Bra-

ten, Pasten, Salate u. f. w.

— La Leder-Sohlenmacher —

für Kinder, Damen u. Herren,

dauerhafte Ware, Paket 80,

1.00 u. 1.25.

Glas-, Porzellan-, Emaillewaren,

Korb- und Blechwaren, Reife-

kofter und Schließkörbe.

Waschbretter, Waschleinen, Wä-

schetrockner, Bügelisen, Bügel-

bretter.

I. Weilburger Consumhaus.

R. Brehm.

Limburgerstr. 4. Telefon 110.

Oelkannen

in verschiedenen Größen empfohlen
Eisenhandlung Gillien.

Das Einrahmen von Bildern

wird schnell und preiswert besorgt.

H. Thilo Raab.

Damen- und Kinder-Garderobe

wird in und außer dem Hause angefertigt. Näheres Langgasse 22 II.

2 bis 3-Zimmerwohnung

von kleiner Familie zum 1. 4. cr. gesucht. Offerten mit Preisangabe an die Geschäftsstelle.

3-Zimmerwohnung

Schöne mit Zubehör per 1. 4. zu vermieten. Näheres i. d. Exped.

Verlorenes Glück
Bringt kein Tränenstrom zurück.



Wir hörten Deinen Schreieranruf im Traum:
Mutter, Mutter, Mutter!

Am 11. Januar fiel bei einem nächtlichen Sturmangriff unser einziger, innigstgeliebter Sohn und Bruder,

der Musketier Albert Ochs

im Infanterie-Regiment Nr. 254. 3. Kompagnie,
ehemaliger Winterschüler

im 21. Lebensjahr, was wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stilles Beileid mitteilen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Ochs und Frau Elisabeth, geb. Hardt.
Luise Ochs.
Minchen Hardt.

Freienfels, den 26. Januar 1917.

Weilburg, im Januar 1917.

Vaterländischer Frauen-Verein. „Das Vaterland ruft!“

ist das Wort, das heute an alle, die in der Heimat geblieben sind, mit lautem Klang ertönt.

„Das Vaterland ruft!“ Für niemand in der Heimat hat dieses Wort größere Bedeutung als für den Vaterländischen Frauen-Verein, und so heißt es jetzt für uns alle, die wir zur Armee der Kaiserin gehören, mit unserer ganzen Kraft, mit unserem ganzen Wissen, mit unserem ganzen Können uns in den Dienst unseres Vereins und, wo es nötig ist, noch über den Dienst unseres Vereins hinaus in den allgemeinen Vaterlandsdienst zu stellen.

Um dies zu können, um alle Kräfte heranzuziehen, um jeden nach seinen Fähigkeiten richtig zu verwenden, ersuchen wir unsere Verbände und Vereine, bei ihren Vereinsmitgliedern und bei den Frauen und jungen Mädchen, welche den Vaterländischen Frauen-Verein unterstützen wollen, festzustellen:

- für welche Betätigung im Dienste des eigenen Zweigvereins sie sich persönlich zur Verfügung stellen wollen und können,
- ob sie in allgemeiner sozialer Fürsorge auch außerhalb des Vereins, insbesondere bei der Kinderfürsorge mitwirken wollen,
- ob sie über besondere Kenntnisse und Fähigkeiten auf hauswirtschaftlichem Gebiete verfügen, die sie in den Stand setzen würden, in öffentlichen entsprechenden Einrichtungen (Volkstüchen, Massenpeisungen u. dergl.) sich betätigen zu können.

Weiter bleibt festzustellen:

- wer von den Vereinsmitgliedern für landwirtschaftliche Tätigkeit in Frage kommen würde,
- wer über Kenntnisse (einschließlich Schreibmaschine, Stenographie, Sprachen) auf den verschiedenen Gebieten des Handels und der Industrie verfügt, die in der einen oder der anderen Weise für das Vaterland nutzbar gemacht werden können.

Diese Rundfrage bitten wir ungesäumt vorzunehmen und dabei den Vereinsmitgliedern eindringlich ans Herz zu legen, wie es unbedingt notwendig ist, daß niemand mehr, den die häuslichen Pflichten nicht als unabkömmlich festhalten, sich heut dem Vaterlande mit seiner Person nicht entziehen darf.

Wir empfehlen dringend, bei der Feststellung der Bereitwilligkeit zur Mitarbeit genau anzugeben zu lassen, ob die Vereinsmitglieder im Dienst des Vereins sich betätigen oder ob sie im Bedarfsfalle im öffentlichen Dienst im weitesten Sinne des Wortes tätig sein wollen und ob sie diese Tätigkeit unentgeltlich oder gegen Entgelt auszuüben beabsichtigen. Dabei wird aber ausdrücklich darauf hinzuweisen sein, daß eine Verwendung der angebotenen Kräfte voraussichtlich erst in späterer Zeit und nur in dem Maße, wie sich Bedarf einstellt, erfolgen wird.

Der Hauptvorstand:

Gräfin Wilhelm von der Groeben.

Dr. Conze.

Indem wir vorstehenden Aufruf zur öffentlichen Kenntnis bringen, bitten wir um Anmeldungen zum Vaterländischen Hilfsdienst bei den unterzeichneten Vorstandsdamen des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins.

Der Vorstand.

Frau Grünshlag, Fräulein von Hobe, Frau Karthaus, Frau Arumhaar, Frau Ler, Frau von Marshall, Frau Walter.

Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

Samstag, den 27. Januar, abends 8 Uhr,
findet in der Aula des Kgl. Gymnasiums unter Mitwirkung der hiesigen Vereine ein

Festakt

statt.

Hierzu werden die Mitbürger unserer Stadt mit ihren Damen ergebnis eingeladen. Die Jugend unter 16 Jahren kann wegen Raummangels leider nicht zugelassen werden.

Der Vorstand des Kriegervereins
„Germania“.

Stenographenverein „Stolze-Schrey“.

Der angekündigte Anfänger-Kursus in Stenographie „Stolze-Schrey“ beginnt Dienstag, den 30. d. M., abends 8 Uhr, im Vereinslokal Hotel „Lord“.

Gedenkt zum Geburtstage des Obersten
Kriegsherrn der deutschen Soldatenheime
und Marineheime an der Front!

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg. Kartoffeln.

Es sind noch eine ganze Anzahl Familien, die trotz wiederholter Aufforderung auf die durch die Stadt bezogenen Kartoffeln noch gar nichts bezahlt und auch solche, welche seit den allgemeinen Erhebungsterminen — 4./5. Dezember 1916 — weitere Abschlagszahlungen nicht mehr geleistet haben.

Mit Rücksicht auf die täglichen Zinsverluste müssen wir unter allen Umständen darauf halten, daß die Rückstände jetzt beglichen werden. Wer nicht in der Lage ist, den schuldigen Betrag auf einmal zu bezahlen, muß unbedingt wöchentliche Abschlagszahlungen, welche in einem Verhältnis zu dem Rückstande stehen, leisten. Den Eingang der regelmäßigen Zahlungen werden wir besonders überwachen, und bei Nichterhaltung des Termins die ganze Forderung betreiben lassen.

Weilburg, den 26. Januar 1917.

Stadtkasse.
Reuter.

Oberförsterei Johannisburg.

Sonnabend, den 3. Februar 1917, nachmittags 2 Uhr, kommen in der Wirtschaft Schneider zu Rendoroth aus Distrikt 41 „Altscheuer“ zum Verkauf:
Eichen: 2 Stämme mit 1,50 fm. Buchen: 2 Stämme 4r Kl. mit 1,72 fm, 12 rm Nuhseil, 2,25 rm Drehbrennholz, 40 rm Reisler. Erlen: 5 rm Scheit. Die Nummern 1—12 sind verkauft.

Holzverabfolgezettel

verrätig bei
H. Cramer.

Protector: Seine Majestät der Kaiser und König.
Nationalstiftung für die Hinterbliebenen
der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Der Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers ist zum dritten Male in unsere Kriegszeit. Unsere Feinde haben es nunmehr klar ausgesprochen, sie planen die Zerschmetterung des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten. Das Opfer gilt es zu bringen, von neuem die Dankbarkeit beweisen für die, die ihr Leben dahingaben, um die schändlichen Pläne unserer Feinde zunichte zu machen. Zeigen wir diese Dankbarkeit, die wir an ihnen selbst nicht erweisen können und ehren wir ihr Andenken dadurch, daß wir ihre Hinterbliebenen vor Sorge und Not bewahren. Die „Nationalstiftung“, deren Schirmherr Seine Majestät der Kaiser übernommen hat, ist gegründet worden, um neben dem Reiche für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Helden zu sorgen. Keine schönere Gabe können wir unserem Kaiser an seinem Geburtstage bringen, als unsere Spenden für die Hinterbliebenen, die für das Vaterland gestorben sind. Daher gebt am Geburtstage unseres Kaisers freudigen Herzens und voll Dankbarkeit eure Gaben der „Nationalstiftung“. Ihr erfüllt damit eine heilige vaterländische Pflicht gegen unsere gefallenen Brüder und gegen die, die für das Vaterland ihr Feuerkleid verloren haben. Jede, auch die kleinste Spende trägt dazu bei, der „Nationalstiftung“ die Durchführung ihrer großen und schönen Aufgabe zu ermöglichen.

Die Geschäftsstelle der „Nationalstiftung“

findet sich Berlin N. W., Alsenstraße 11.

Postfach-Konto: Berlin Nr. 16 498.

Das Präsidium.

Weilburg, im Januar 1917

Aufruf

für die deutschen Soldatenheime und
Marineheime.

Heer, Marine und Heimat sind in der Schutzhülle des Krieges zu einer unauflösbaren Einheit zusammengeschlossen worden. Während draußen die lebendige Mauer mit Geschütz und mit Siegfriedskraft dem Ansturm der Feinde trotzt, während weit jenseits unserer Grenzen Deutschlands Jagden vorwärts getragen werden, rühren sich dort Tag und Nacht schaffende Hände, um für alles zu sorgen, was der deutsche Bruder draußen im Felde und auf dem Meer braucht.

So ist es jetzt und so soll es bleiben! Ein deutsches Volk, fest und innig verbunden. Ein Bindeglied zwischen Heer und Heimat sind die deutschen Soldatenheime und die deutschen Marineheime in Ost und West, Nord und Süd.

In besetzten Gebieten, an der Front und in der Heimat im Krieg und im Frieden sollen sie der deutschen Wehrmacht, die fern von Haus und Hof, fern von den Lieben, die daheim im Dienste des Vaterlandes steht, ein Stück deutscher Heimat, eine Stätte des Schutzes und der Erholung bieten. Von der Obersten deutschen Heeresleitung ist erkannt worden, daß die seelischen und körperlichen Wohlfühlensbedürfnisse der einzelnen Soldaten in diesen Heimen genau der Schlagkraft der Truppe im ganzen zugute kommen.

Das wertvolle Gut der deutschen Soldatenheime, das den Krieg uns erst in seiner vollen Bedeutung hat erkennen lassen, soll uns während des Krieges, aber auch im Waffenstillstand und im Frieden erhalten bleiben.

Helft uns, überall, wo deutsche Soldaten stehen, solche Soldatenheime bauen!

Die Hände auf einander gedreht, aber die Herzen und die Hände weit auf, so wollen wir hinter den Frontgraben stehen, ein Mann und ein Volk!

Der Ehren-Ausschuß:

Gertrud von Hindenburg, geb. von Sperling.
Fran von Bllow, geb. von Kraft.
Leonie von Mackensen, geb. von der Osten.
Margareth Ludendorff.
Freifrau von Wangenheim. Margarete Michalis.

Die Sammlung für die Soldaten- und Marineheime ist uns übertragen worden; wir werden am 27. Januar am Kaisergeburtstag, und am 28. Januar in der Stadt und Land Zeichnungskisten von Haus zu Haus umgehen lassen und bitten herzlich, daß jeder in seinem Vermögen eine Gabe spendet. Auch den die sonst üblichen Zeichnungskisten, die Geschäftsstellen der Zeitungen, Kassen und Banken sicher gern zur Entgegennahme von Gaben bereit sein.

Der Vaterländische Frauen-Verein.
Der Männerverein vom Roten Kreuz.

Gissporen

empfehlen

Eisenhandlung Billiger

2 Jungen

als Austräger gesucht.

Hermann Diesterweg,
Buchhandlung.

Haushaltungsbücher, Diarien, Notizbücher

empfehlen

H. Cramer